

so gutes Kind zu besitzen, und sie theilten großmüthig das frugale Mahl mit dem Unbekanntem.

Als der Morgen graute, erhob sich der Fremde von der Streu, dankte mit rührenden Worten für die ihm gewährte Gastfreundschaft, warf einen stummen, seltsam bewegten Blick auf die barmherzige Tochter und verabschiedete sich.

Wischen Schrittes eilte er zur Wohnung des Seepräfecten von Brest.

— Admiral, sprach er, als er vor dem ergrauten Seehelden stand, man hat eine Belohnung von hundert Francs demjenigen ausgesetzt, der den gestern in der Nacht entsprungenen Galeerensträfling wiederbringt. Ich bringe Ihnen denselben.— Ich bin es selbst! Wollen Sie die hundert Francs dem braven Fischen Martin schenken!

Und man schmiedete ihn von Neuem an seine Ketten.

Als der König diesen Zug seltener Großmuth erfuhr, wollte er nicht, daß ein solcher Mann noch länger im Bagno bliebe.

— Im Bagno sollen nur Verbrecher sein, sprach der gute König; ein solcher Edelmann aber sühnt jede Missethat!

Und man ließ den Sträfling frei.—

Drei Jahre sind seit jener Zeit verflossen. Der Fischer Martin bewohnt noch immer die armselige Hütte in der Nähe der Stadt. Er ist arm geblieben und redlich, christlich und ergeben. Seine Tochter Marie hat ihr zwanzigstes Jahr erreicht und in der Umgegend von Brest rühmt man sie als ein Muster von Bescheidenheit, Frömmigkeit und Barmherzigkeit. Die Armen und Unglücklichen segnen ihren Namen und beten für sie. Wenn das gute Kind selbst nichts hat, bittet sie für ihre Armen und für jeden hat sie Worte des Trostes und der Ermunterung. Und sie ist schön.... man nennt sie in der Hafenstadt die schöne Fischerin!

In der Nähe von Brest erhebt sich auf einem anmuthigen, von schattigen Wäldchen umkränzten Bühl ein schlichtes Kapellchen, das der heiligen Mutter Anna, der Patronin der Schiffer, geweiht ist, und das aus Lebensgefahr gerettete Seefahrer dort errichtet haben. Von dem stillen Heiligthume aus genießt man eine imposante Aussicht auf das Meer. Drumten im Hafen wiegen sich buntbewimpelte Segler aus allen Weltgegenden und in der Ferne wälzt der Ocean in ruhiger Majestät seine Fluthen.

Marie kommt oft zu dem Bilde der heiligen Mutter Anna und kniet in dem kleinen Tempel um für seine Eltern und seinen todtten Bruder und für seine lieben Armen und Unglücklichen zu beten. Im Frühling slicht sie Gewinde aus Blumen und schmückt die Wände mit warmem Grün und das alte Heiligenbild mit duftenden Kränzen....

Eines Abends kehrte der Fischer Martin mit einem Briefe aus der Stadt zurück, der den Poststempel von New-Orleans trug. Er erbrach das Siegel und Marie las:

„Erinnern Sie sich noch jenes Unglücklichen, dem Sie vor drei Jahren auf so großmüthige Weise Erquickung und Obdach gewährten? Ich kann Ihnen heute versichern, daß, wenn ich auch die Kette der Galeerensträflinge geschleift, ich nie ein Verbrecher war. Ein Augenblick verblendeten Zornes, die Folge eines leidenschaftlichen Wortgeflechtes, war die Ursache meines Unglücks. Seither habe ich nicht aufgehört, Gott um Verzeihung zu bitten.

„Ich habe die Bescheidenheit, den schlichten frommen Sinn und die kindliche Liebe Ihrer Tochter noch nicht vergessen. — Heute komme ich und bitte Sie um ihre Hand.

„Bevor ich zum Bagno verurtheilt wurde, stand ich an der Spitze eines schönen Vermögens, das sich seit meiner Ansiedelung in New-Orleans vervierfacht hat, und ich besitze heute eine Million. Wenn Sie meinen innigsten Wunsch